

nicht nur wissenschaftlich-verstandsmäßig zur Kenntnis nehmen, sondern darüber hinaus unser ganzes Seelenleben davon erfassen lassen.

Im ersten Abschnitt (Gott und das Gottesvolk) sind fünf Texte Gegenstand der Meditation, die vor allem den Namen des Bundesgottes und seine Offenbarung, die Bundescharta (Dekalog) und Bundesschluß vom Sinai zum Gegenstand haben – unter Anordnung der einzelnen Texte nach sachlichen Gesichtspunkten, nicht in der biblischen Reihenfolge der Erzählungen. Bei der theologisch und heilsgeschichtlich hochbedeutsamen Meditation über den Gottesnamen wird mit Recht ganz eindeutig 2. Mos 3, 14 als Aussage über die Aseität zurückgewiesen. Die Übersetzung aber scheint mir grammatikalisch zum mindestens nicht genau genug zu sein und letztlich in einer Tautologie zu enden.

Im zweiten Abschnitt (Gott und die Väter) haben drei Betrachtungen Abraham zum Gegenstand, die vierte Jakob.

Der dritte Abschnitt (Gott und die Vorzeit) enthält die Schöpfungserzählungen, den Sündenfall, Kain und Abel und den Bund mit Noah. Die Ausführungen sind geeignet, den Erwachsenen, auch den gebildeten, zu überzeugen, daß wir es bei den Erzählungen 1. Mos 1–11 nicht mit kindlichen oder gar kindischen Vorstellungen zu tun haben, sondern um tief liegende menschliche Fragen, die des ernstesten Nachdenkens wert sind.

Dr. Karl Fr. Krämer

FERDINAND DEXINGER: Das Buch Daniel und seine Probleme. (= Stuttgarter Bibelstudien 36). Stuttgart 1969. Verlag Katholisches Bibelwerk. 88 Seiten.

Wegen seiner Funktion als geistiges Bindeglied zum NT will der Verfasser das Buch Daniel wieder mehr in den Vordergrund biblischen Interesses bei weiten Kreisen rücken. Er will vor allem über den gegenwärtigen Stand der Danielforschung informieren. Die Probleme, die immer noch ungelöst sind – auch Dexinger hat kaum eine Lösung zur Hand, auch nicht für das eine oder andere Problem – betreffen zunächst die Entstehungszeit des Buches, seine Einheitlichkeit und seine Sprache (teils hebräisch, teils aramäisch). Dazu kommt die Deutung der „Reiche“ im Buch Daniel. Daß es zur literarischen Gattung der Apokalypsen gehört, wird an gewissen Eigentümlichkeiten der Apokalyptik dargetan (s. das in dieser Zeitschrift besprochene Buch von Schreiner über die Apokalyptik). Bedeutsam scheint mir die Darlegung der theologischen Bedeutung des Buches und „der theologischen Relevanz der behandelten Einleitungsfragen“ zu sein. „Am Buch Daniel wird in geradezu klassischer Weise sichtbar, wie das Wirken Gottes in der Geschichte stets neu bedacht und dargestellt werden muß. Die zu immer größerer Deutlichkeit strebenden Aussagen fordern aber schon in dem Moment, da sie gemacht werden, eine sie wieder überholende neue Darstellung, die in ihrer Gesamtheit nur asymptotisch an ihr Ziel gelangen“ (S. 76).

Dr. Karl Fr. Krämer

PETER FIEDLER: Die Formel „und siehe“ im Neuen Testament (Studien zum Alten und Neuen Testament XX). München 1969. Kösel-Verlag. 96 Seiten.

Daß eine unscheinbare, meist übersehene (und in den Übersetzungen verwischte), aus der Sprache des griechischen Alten Testaments in den Verkündigungsstil neutestamentlicher Autoren übernommene kleine Partikel für die Interpretation neutestamentlicher Schriften ihre besondere Be-

deutung besitzt, ist das grundlegende Ergebnis dieser fleißigen und exakten Studie. Die Beachtung der Formel ist besonders für das Matthäus-Evangelium und die Apokalypse wichtig. Der erste Teil der Arbeit legt eine sorgfältige Bestandsaufnahme des sprachlichen Materials vor.

R. P.

GEORG FOHRER: Das Alte Testament. Einführung in Bibelkunde und Literatur des Alten Testaments und in Geschichte und Religion Israels. Erster Teil. Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn. 1969. 183 Seiten.

Dieser erste Teil behandelt Glaube und Geschichte Israels von den Anfängen bis zum Exil. Ein zweiter Band, den zweiten und dritten Teil enthaltend, soll Prophetie und Prophetenbücher, Geschichte, Glaube und Literatur der exilisch-nachexilischen Zeit darstellen.

In vier Kapiteln werden die vier Zeitabschnitte (Anfänge bis Exil) in der Weise dargestellt, daß zunächst Entstehung und Inhalt der für den einzelnen Zeitabschnitt in Betracht kommenden Bücher besprochen und im Anschluß daran Geschichte, Glaube und Frömmigkeit dieser Periode behandelt wird. Wohl weichen manche Auffassungen von denen anderer, auch evangelischer Alttestamentler ab. Aber wer die Geschichte alttestamentlicher Literatur und des von ihr überlieferten geschichtlichen und religiösen Gutes studieren will, kann an diesem Buch nicht vorbeigehen. Es zeigt einen klaren Aufbau, gründliche Kenntnis der Probleme und bietet Lösungen an, denen man zwar nicht immer zustimmen kann, die aber jedenfalls zum kritischen Durchdenken zwingen.

Dr. Karl Fr. Krämer

URSULA FRÜCHTEL: Die kosmologischen Vorstellungen bei Philo von Alexandrien. Ein Beitrag zur Geschichte der Genesisexegese (Arbeiten zur Literatur und Geschichte des hellenistischen Judentums II). Leiden 1968. Verlag E. J. Brill. 198 Seiten.

KLAUS OTTE: Das Sprachverständnis bei Philo von Alexandrien. Sprache als Mittel der Hermeneutik (Beiträge zur Geschichte der biblischen Exegese 7). Tübingen 1968. Verlag J. C. B. Mohr. 162 Seiten.

Die Gestalt des jüdischen Philosophen und Theologen Philo, der eine einzigartige Stellung in der Geschichte der Beziehungen zwischen Judentum, Hellenismus und Christentum einnimmt, und sein umfangreiches Werk haben nach Ausweis der beiden hier angezeigten Studien ihre anregende Kraft nicht verloren. Früchtels Untersuchung hat sich vor allem philosophie- und theologiegeschichtliche Ziele gesetzt: die Beziehungen Philos zum mittleren Platonismus werden untersucht, zu der Strömung, die auf die frühchristliche Theologie großen Einfluß genommen hat; Philo als vorgeblicher Zeuge gnostischen Denkens wird erneut vernommen; das Verhältnis Philos zu den Homerexegeten seiner Zeit kommt im Blick auf die Hermeneutik Philos zur Sprache, allerdings nur unter dem Aspekt der Kosmologie. Früchtel zeigt, daß Philo nicht als Fundgrube gnostischer Bruchstücke zu betrachten ist, sondern aus sich heraus verstanden werden sollte; Philos denkerisches Bemühen als Philosoph, durch den Gedanken des mittleren Platonismus Geschichte machen, müsse mehr respektiert werden, wenn er auch wesentlich nur als Theologe, als Ausleger des Alten Testaments begriffen werden kann.

K. Otte fragt, angeregt durch die (durch seinen Lehrer H. Ott vermittelte) Sprachphilosophie M. Heideggers, dem Sprachverständnis Philos nach, das in einem Schlußkapitel in die moderne Diskussion über Sprache einbezogen wird.

Otte fragt nach dem Zusammenhang von Seinsauslegung, Sprachverständnis und Schriftbehandlung; die Studie ist als Vorarbeit und Einstieg für die Frage nach der Hermeneutik des Paulus gedacht, der wie Philo Denker des hellenistisch-jüdischen Synkretismus ist. Im einzelnen behandelt Otte den Zusammenhang von Sprachauffassung und Weltverständnis, dann: Sprachtheorie, Anthropologie und Kosmologie als Bestandteile der Hermeneutik, schließlich Erkenntnistheorie und Logologie als Grundlagen der Hermeneutik. Besondere Aufmerksamkeit verdienen die Ausführungen zur Auslegungsmethode der Allegorese (S. 19 ff.)

R. P.

WERNER FUSS: Die sogenannte Paradieserzählung. Aufbau, Herkunft und theologische Bedeutung. Gütersloh 1968. Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn. 134 Seiten.

Der Verfasser ist der Auffassung, es sei jetzt die Zeit gekommen, die Erforschung der Pentateuchtexte mehr redaktionsgeschichtlich zu betreiben. Er will dafür auf begrenztem Gebiete, nämlich bei Genesis 2 und 3 ein Musterbeispiel schaffen. Dafür nimmt er zunächst eine genaue Textanalyse vor (S. 11 ff.). Als Ergebnis verzeichnet er, daß der Paradieserzählung zwei stofflich voneinander völlig unabhängige Berichte über die Entstehung und die erste Geschichte der Menschheit zugrunde liegen. Sie seien es noch wert, für sich betrachtet und miteinander verglichen zu werden. Der Vergleich habe deutlich gemacht, daß sie viel mehr seien als nur ein Zeugnis vergangener Zeiten.

Die Einheitlichkeit der biblischen Paradieserzählung ist seit Buddes Studie vom Jahre 1883 bestritten. Art und Geschichte der Zusammensetzung wird aber ganz verschieden gesehen. Eine neue Hypothese stellt Fuß auf. Die eine Erzählung kreist um den „Acker“, die andere um einen merkwürdigen Garten. Ein dritter Erzähler verwob die Acker- und Gartenerzählung zu einer einzigen neuen Erzählung, die mit der heutigen Paradieserzählung im wesentlichen identisch ist. Der Pentateuchkritik ist dieser dritte Mann bis heute unbekannt geblieben; er hat darum auch keinen Namen.

Der Verfasser erörtert im einzelnen die Eigenarten dieses Ausgleichserzählers. Dabei stellt er Erwägungen zur Geschichte der Traditionen an und weist auf das Menschenbild hin, das die älteren Erzähler schildern wollten. Der Verfasser weiß selbst um die Sonderstellung, die er mit seinem Bestreben, bei der Pentateuchkritik Neuland zu betreten, einnimmt und die ihm schon viel Ablehnung eingebracht hat. Er sagt dazu: „Natürlich sind Expeditionen in neues Land mit besonderen Gefahren verbunden. Ihre Ergebnisse bedürfen mancher späteren Berichtigung. Aber der neue Ansatz wird durch die unvermeidlichen Irrtümer nicht gleich in Frage gestellt. Und wo steuert die Alttestamentliche Wissenschaft hin, wenn sie sich weiterhin dem Traktieren von Auslegungen verschreibt, die zutiefst dem spekulativen Geist des ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts verpflichtet sind, wenn „revolutionäre“ Anschauungen eo ipso als falsch gelten müssen?“ (S. 10).

Dr. Karl Fr. Krämer

HERBERT GIRGENSOHN: Klage über Jerusalem. Predigt über Mt 23, 34–39, erläutert von J. F. Konrad. Schriftenreihe Predigt im Gespräch, Nr. 29. Neukirchen-Vluyn August 1969. Neukirchener Verlag des Erziehungsvereins. 24 Seiten.

An Hand der Predigt zum „Israel-Sonntag“ (10. Sonntag nach Trinitatis), die Girgensohn am 25. 8. 1946 in

Lübeck unter dem Eindruck der den Juden von Deutschen zugefügten Leiden hielt, gibt Konrad eine kritische Besinnung zu dieser Predigt, zum Matthäustext und zur Möglichkeit, ihn heute zu predigen. Wir zitieren den Schluß der Ausführungen, die ihren Tenor deutlich spiegeln: „Wollen wir als Prediger und Hörer christliche Predigt ins Gespräch nehmen, wollen wir sie kritisch nach ihrer Evangeliumsgemäßheit befragen, so werden wir immer auch darauf zu achten haben, ob sie jüdische Hörer und Leser als frohe Botschaft verstehen können. Eine Predigt, die ihren Hörern Gnade und Erlösung zuspricht zu Lasten und auf Kosten anderer, entspricht nicht dem Evangelium, das ja gerade besagt, daß ein einziger, ein Jude, die ganze Last des Menschseins einschließlich des Unglaubens an ihn auf sich genommen hat: Jesus Christus“ (S. 24). Die Ausrichtung des Evangeliums durch Matthäus belastet die Juden, Konrad meint daher: „Wir dürfen und müssen das Evangelium von Jesus Christus auch gegen Meinungen neutestamentlicher Autoren predigen“ (S. 23)!

R. P.

JOACHIM GNILKA: Der Philipperbrief (Herder Theologischer Kommentar zum NT X, 3). Freiburg-Basel-Wien 1968. Verlag Herder. 226 Seiten.

HANS CONZELMANN: Der erste Brief an die Korinther (Kritisch-exegetischer Kommentar über das NT V). Göttingen 1969. Verlag Vandenhoeck & Ruprecht. 362 Seiten.

Zwei Paulusbriefe sind nach langer Zeit im deutschsprachigen Raum wieder durch einen großen wissenschaftlichen Kommentar erläutert worden, der Philipperbrief durch den Münsteraner katholischen Neutestamentler Gnilka, der erste Korintherbrief durch den protestantischen Göttinger Neutestamentler Conzelmann. Beiden Kommentaren gemeinsam ist die kritische Verarbeitung der reichen Forschungserträge der letzten Jahrzehnte sowie die starke Akzentuierung der Theologie des Apostels.

Durch Gnilkas Philipperkommentar gewinnt nun auch die Teilungshypothese (Gefangenschaftsbrief Phil 1, 1–3, 1a; 4, 2–7. 10–23 und Kampfbrief Phil. 3, 1b–4, 1. 8 f.) in der katholischen Exegese an Ansehen. Neben einer sorgfältigen Auslegung bietet der Kommentar vier wichtige Exkurse (Die Episkopen und Diakone, Mit-Christus-Sein, Das vorpaulinische Christuslied, Die philippischen Irrlehrer). H. Conzelmann hält (wohl mit Recht) an der Einheitlichkeit des ersten Korintherbriefes fest, dessen Risse aus den Abfassungsverhältnissen erklärt werden können. Mit bereits bekannter Prägnanz führt Conzelmann den Leser in die Probleme des Briefes, das Denken des Apostels (und auch die ihm vorliegenden Traditionen) ein.

Beide Kommentare werden bald den Rang von Standardwerken gewinnen.

R. P.

BERNHARD GROM: Katechesen zum Alten Testament. Mit 137 Werkzeugzeichnungen von Peter Hajnoczky und Jean Roth. Einsiedeln 1967. Benzinger-Verlag. 628 Seiten.

Diese Katechesen sind in ihrer Gesamtheit ein guter, leicht verständlicher und zeitlich zu bewältigender Kommentar für den Religionslehrer, der im Alten Testament unterrichten soll. Doch ist die eingehende Besprechung der religionspädagogischen und didaktischen Seite hier nicht am Platz. Mit Genugtuung kann festgestellt werden, daß, wer so im Alten Testament unterrichtet, wird, wie diese Katechesen angeben, zu einem richtigen und gerechten Verständnis Israels und damit auch des späteren Judentums kommt.

Dr. Karl Fr. Krämer